Düsseldorfer Zeitung.

№ 193. Mittwoch den 14. Juli. 1847.

Uebersicht.

Die Zustände der arbeitenden Klasse. (Forts.)
Deutschland. Berlin (die katholischen Dissidenten; die Präventiv-Verhaftung; die neue Postordnung; die christlichen Lehrer in jüdischen Schulen; Frhr. v. Reden; Advokat Pelzer; Verhandlungen der Stadtverordneten; neue politische Zeitung; Alex. v. Humboldt). Magdeburg (Festberichte; die deutschen Anwälte). Münster (Hamm-Münstersche Eisenbahn). Elberfeld (Festlichkeiten bei Anwesenheit des Herrn Erzbischofs). Köln (Anrede an Hrn. Hansemann). Koblenz (Pater Gossler; Reise des Königs; Landtagsdeputirte Caspers). Stuttgart (Deficit; Eisenbahn). Braunschweig (Protest des Herzogs Karl). Mannheim (reiche Ernte; Wucher).
Frankreich. Paris (Verhaftung von Cubieres, Teste und Parmentier; Zeugenverhöre; Pellapra; eine neue Scandalgeschichte).
Großbrittanien. London (Prinz Albert; Großfürst Constantin; Sir C. Adam; Vertagung des Parlaments). Dublin (John O'Connell; großes Meeting). Southampton (der Washington).
Rußland und Polen. Petersburg (kaiserl. Verordnung).
Spanien. Madrid (neue Schatzscheine; General Concha).
Dänemark. Island (der Althing).
Niederlande. Haag (päpstliche Bulle).
Belgien. Brüssel (Getreidetransport).
Schweiz. Zürich (der neue preuß. Gesandte).

, Die Zustände der arbeitenden Klasse.

(Fortsetzung.)

Gerade als die Aussichten auf die diesjährige Ernte noch zweifelhaft waren oder gar beunruhigten, war dieser wucherische Geist am thätigsten und wurden jene Geschäfte abgeschlossen, die in voriger Woche besonders in Köln eine für die Scheinkäufer nachtheilige Wendung genommen. Diese hatten darauf gerechnet, daß die diesjährige Ernte nicht gut ausfallen werde und daß es den Verkäufern nicht gelinge, die bedeutenden Massen aus der Ferne zum bestimmten Tage herzuschaffen; die trockene kalte Witterung zu Anfang des Frühjahres gab dem Korne ein sehr spitzes, mageres Aussehen und der späte Winter gestattete im Norden nicht, die Schiffahrt frühe zu eröffnen. Hierauf gründeten sich die goldenen Aussichten für eine Menschenklasse, die in der Verehrung des Mammon sich alles dessen entäußert, was den Menschen zu einem edlern Wesen stempelt und die vor Allem das höchste Gebot des Christenthums, die Nächstenliebe, die Grundlage aller Humanität, verachtet und verhöhnt und statt der Barmherzigkeit, dem Mitgefühle für fremdes Leiden, nichts kennt, als die Gier nach Gold und die Ausbeutung des Unglückes Anderer. Damals, als jeder Menschenfreund mit tiefer Wehmuth das Unglück Tausender seiner Brüder faßt den höchsten Gipfel erreichen sah, und die unerhörtesten Opfer gebracht wurden, um dieselben nur vor dem Hungertode zu schützen; als die vielen Ausbrüche von Tumult und Aufruhr den verzweifelten Zustand der arbeitenden Klasse zum Schrecken des Besitzstandes manifestirten; als jedes Menschenherz mit bangem Hoffen das Gedeihen der jungen Saat ersehnte und für dieselbe den Segen von Oben erflehte: damals gab es eine Klasse, welche dieses Alles nicht empfand, welche weder Augen noch Ohren hatte für das Elend der Mehrzahl, welche sogar hoffte, daß dasselbe sich mehr noch steigere, daß die Ernte mißlinge und nur Geld aus den Trümmern des Glückes ihrer Nebenmenschen für sie hervorgehe. Sie rechnete und hoffte auf das schrecklichste und trieb ihr frevelhaftes Spiel mit dem, wonach so Viele verzweiflungsvoll rangen: mit dem täglichen Brode. Diese kalten, herzlosen Wesen traten zusammen, um mit Hülfe desselben Geldes, welches sie bereits dem Armen blutig erpreßt, auch ferner noch die fürchterliche Geißel des Hungers zu schwingen; sie kauften, nicht um es den Nothleidenden zuzuführen, sondern um es ihnen vorzuenthalten, so lange noch die Thränen der Unglücklichen in Gold zu verwandeln waren. Wie finstere, dämonische Schatten schlichen sie an den Hütten der Armen, an den Schaaren der Unglücklichen vorüber, während die christliche Barmherzigkeit mit der seltensten Aufopferung tröstete und unterstützte und allein eine Rache von ihnen ferne hielt, die sie selbst über sich heraufbeschworen. Doch diese schreckliche Zeit mit all ihren empörenden und herzzerreißenden Erscheinungen ist, Gott sey Dank, vorüber; eine gesegnete, ja eine doppelte Ernte prangt auf den Feldern und schon rühren sich die Hände an manchen Orten, um sie einzunehmen; das Flehen und die Gebete der Armen wurden erhört und die Anschläge aller Jener für jetzt zu Schanden gemacht, die leider zu lange das Unglück ausgebeutet hatten. Dazu kamen noch gegen Ende vorigen Monates jene Lieferungen an, welche von den Scheinkäufern nie erwartet worden und ihrem bis dahin so glänzenden Geschäfte die erste schiefe Wendung gaben. Man muß dieses Schauspiel selbst mit angesehen haben, um sich ein lebendiges Bild davon zu machen. Nicht ohne bedeutende Opfer hatten die Verkäufer Sorge getragen, spätestens Ende Juni den zu liefernden Roggen (angeblich 80,000 Mtr.) in Wirklichkeit nach Köln zu bringen, zu welchem Ende mehrere Handlungshäuser (meistens Kölner) sich vereinigt hatten. Vor Ablauf dieses Termins wurde fast gar keine Frucht auf den Markt gebracht, da die beim Verkaufe Betheiligten, dieselbe am Lieferungstage nothwendig hatten — die Ankäufer dagegen nichts feilboten, um die Marktpreise aufs äußerste zu steigern und dadurch hohe Differenzen zu erzielen. Als nun endlich die Frucht in Belgien und Holland angekommen und per Eisenbahn und Schleppschiff nach Köln geschafft werden sollte, sahen die Ankäufer ihr Schwindelgeschäft zerstört und boten die verzweifeltsten Mittel auf, um zu verhindern, daß das Korn zu rechter Zeit in Köln eintreffe. So ließen sie u. a. alle Waggons der belgischen Eisenbahn zu Kohlentransporten in Beschlag nehmen und zogen sich ihre Gegner nur dadurch aus der Verlegenheit, daß sie Waggons von der französischen Nordbahn zum Frachttransport nach Antwerpen schafften und noch am 29. Juni 130 derselben nach Köln brachten. Schon am 29. Juni lagen viele Schiffe mit Frucht am Kölner Rheinufer, zu denen sich immer noch neue, von den Schleppschiffen herbeigeführte, gesellten; ein reges Leben theils durchs Ausladen, theils durch herbeigezogene Neugierige herrschte auf dem Ufer, wo die Säcke hoch aufgethürmt wurden und bald ganze Gassen bildeten. Die Ankäufer dieser Frucht (dem Vernehmen nach meistens reiche benachbarte Bauern) fanden sich theilweise ein und waren durch ihre mißlaunigen Gesichter leicht von den Lieferanten zu unterscheiden; auch äußerte sich der Unwille und die Verspottung des Volkes gegen sie unverholen, jedoch in der dem Kölner eignen, ziemlich harmlosen Weise. Einzelne der Ankäufer hatten sich mit Säcken Geldes eingefunden, aber nur wenige ließen messen und sah man bald, daß ihre Partei dazu keine Lust bezeigte. Es hieß, daß sie von den Lieferanten begehrt, ihnen das ganze Quantum mit einem Male anzuweisen, während diese aufforderten, nur mit Messen zu beginnen (was viele Tage Zeit erforderte), da zu ihrer vollen Befriedigung ohne Unterbrechung gesorgt werde. So viel steht fest, daß die Uebernahme der Lieferung verweigert wurde und diese Sache nun auf gerichtlichem Wege zur Entscheidung kommt; es steht aber auch nicht minder fest — und das ist es, was uns gegenwärtig am Beachtenswerthesten erscheint — daß die Ankäufer nichts als ein Differenzgeschäft machen wollten und es ihnen nicht beigefallen, die Frucht zur Deckung des allgemeinen Bedürfnisses heranzuziehen. Durch diese auf eine solche eklatante Weise öffentlich konstatirte Thatsache, in Uebereinstimmung mit den Berichten aus vielen andern Orten, ist die Ansicht vollkommen gerechtfertigt, daß wucherisches Treiben und nicht wirklicher Mangel die furchtbare Theuerung herbeigeführt und wir es wahrlich nicht diesen Lieferungsgeschäften zu verdanken haben, daß gegenwärtig die Preise im Sinken sind. Nur Umstände, die außer der Berechnung dieser herzlosen Zahlenmenschen lagen (wie der reiche Segen, der auf der Natur aller Orten ruht), setzten dem namenlosen Elende Schranken. Lagern ja gegenwärtig die streitigen Getreidevorräthe auf den Speichern, zum Hohne des darbenden Volkes, das kaum dem Hungertode entronnen; und dienen sie jetzt nur mittelbar dazu, den schweren Druck zu erleichtern, von welchem die arbeitende Klasse noch keineswegs sich befreit fühlt. Wenn auch dieses Jahr eine schlechte Ernte geliefert hätte, wie ganz anders würde die Sache dann stehen; man würde die fremden Zufuhren zu künftigem Bedarfe mit den höchsten Preisen festhalten und aus einer gewinnsüchtigen Hand in die andere wandern lassen; mit dem gewonnenen Gelde wäre ein schwacher Ertrag des Jahres leicht in dieselben Hände gerathen — ja auf dem Halme hätte man sich seiner schon versichert, wie man es damals versucht, als diese Menschenklasse noch Hoffnung auf eine Mißernte hatte — und statt am Ende der Noth ständen wir jetzt erst am Eingange in eine Zukunft, die das Schrecklichste hätte befürchten lassen. Blicken wir daher dankend empor zu einer Vorsehung, die zwar harte Prüfungen verhängt — aber dieselben auch stets zu rechter Zeit endet; nehmen wir diese Prüfungszeit als solche zum eigenen Besten hin, indem wir die gewonnenen Erfahrungen im allgemeinen Interesse, im Interesse besonders derjenigen Klasse benutzen, die leider mehr und mehr ein Opfer der Mißstände wird, welche der Einfluß des Kapitales in unserer Zeit erlangt hat. Wohin sollte es führen, wenn auf diesem Wege die sozialen Verhältnisse zu einer Katastrophe hindrängen, die vernichtend über unsern Häuptern schwebt? Glaubt man etwa mit der Gewalt des Staates, die zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung besteht, wie bisher, auch ferner der stets wachsenden Gewalt verzweifelter Volksmassen mit Erfolg entgegenzutreten? Wähnt man den Besitzstand hinter den Bajonetten gesichert, wenn endlich dem darbenden Proletariate nur die Wahl bleibt, elend zu verkümmern, oder im letzten Ringen sey es Tod sey es Erleichterung zu suchen? — Und ist es vor dem höchsten Richterstuhle zu verantworten, schändet es nicht vielmehr unsere von Humanität und Fortschritt unaufhörlich widerhallende Zeit, daß die Habgier Einzelner so viele Menschenleben, das ganze Lebensglück Tausender Familien zu opfern zwingt, daß diese Einzelne den Schutz mißbrauchen, den der Staat dem Besitzstande schuldet und daß sie in der Regel straflos bleiben, während mancher Unschuldige für ihre Schandthaten büßt? — Doch sehen wir auch ab von diesen traurigen Folgen für das Proletariat, so ergibt sich außerdem aufs Unzweideutigste, daß der Besitzstand selbst sehr viel zur Bereicherung jener beisteuert, indem er theils freiwillig, theils durch Umstände gezwungen, die hungernde Masse unterhalten mußte. Welche Opfer wurden zu diesem Ende nicht seit den Wintermonaten gebracht und wohin wären wir, ohne dieselben, jetzt schon gekommen. (Forts. folgt.)

Cleve

vorzüglich als Vergnügungs- und Badeort.

(Schluß.)

4. **Der Prinzenhof und die Bellevue** wurde vom Prinzen Moritz von Nassau erbaut und bewohnt und hat der jetzige Besitzer, Graf zur Lippe-Biesterfeld, diese herrlichen Anlagen, von wo aus man eine eben so grandiose Aussicht in die Niederung des Rheins genießt, als von dem Schloßberge, noch wesentlich erweitern und verschönern lassen.

5. **Promenaden und Anlagen.** Das anmuthige und ländlich schöne Cleve ist eigentlich von einem Gürtel von Lustgärten, Villen, Promenaden und Anlagen umgeben, doch bilden zwei Hauptabtheilungen derselben Knotenpunkte, wovon alle andere aus- und einströmen und die Stadt von allen Seiten berühren und beleben. — Die eine Abtheilung an der Südwestseite oder deutschen Seite der Stadt zeigt uns den kleinen geschichtlichen Hügel „Kick in de Potr", den Cupidoplatz mit dem strahlenartig von Wegen durchschnittenen Sternenbusch, dem Landhause Freudenberg und den anschließenden Hainen Berg und Thal, worin das Grabmal des edlen Prinzen Moritz so romantisch gelegen ist. Die andere Abtheilung an der nordwestlichen oder holländischen Seite der Stadt bietet uns dagegen den sogenannten Thiergarten mit dem rechts von der Nymwegner Chaussee liegenden Forstgarten dar. Diesem Garten gegenüber befindet sich die Mineralquelle, das neue Badehaus und die Trinkhalle, hinter welchen in weiten Bergpartien und Allern der Thiergarten sich bis zum großen Reichswalde hin ausdehnt, wovon besonders der Cleverberg, 291 Fuß über dem Spiegel der Nordsee auf der dichtesten Waldhöhe des Thiergartens gelegen, die weiteste Fernsicht gewährt und — wie vielleicht nirgendwo anders — den Lauf von sieben Flüssen (Rhein, Waal, Issel, Maas, Neers, Lippe und Ruhr) mit bloßem Auge ersehen läßt. Man kann hier in der That keinen Fuß breit betreten, ohne daran erinnert zu werden, daß der Prinz Moritz der Schöpfer und Gründer gewesen und wie erklärlich es ist, daß er da, wo er im Leben so gern gewirkt und geweilt, auch im Tode ruhen wollte. Nur Jammerschade ist es, daß der Vandalismus der französischen Revolutionskrieger ebensowohl als der Zahn der Zeit so manches Kunstwerk, wie z. B. das Amphitheater und die Wasserwerke, zerstört hat, was der Nachwelt zu überliefern gewesen.

Was übrigens dem Thiergarten einen neuen Reiz verleiht, ist das seit einem Jahre vollendete höchst geschmackvoll erbaute Schützenhaus und das neue Badeetablissement. Ersteres verdankt dem seit 1830 bestehenden zahlreichen Schützenvereine seine Entstehung, ist auf Aktien errichtet und dient mit seiner nächsten Umgebung als Vereinigungspunkt der Feierlichkeiten und Vergnügungen, so hier das ganze Jahr hindurch, besonders aber zur Zeit der Clevischen Kirmeß als Jahres-Volksfest Statt finden. Das Letztere — nämlich das Badeetablissement — ist nach einem Zeitraume von nahezu 100 Jahren wieder auf's Neue in's Leben zurückgekehrt. Die Mineralquelle wurde nämlich im Jahre 1740 schon von einem gewissen Dr. Schutte entdeckt und bald nachher zum Kurgebrauche eingerichtet, gerieth aber, nachdem sie eine Reihe von Jahren sich einer zur Zeit keineswegs unbedeutenden Frequenz zu erfreuen hatte, durch die Ungunst der Umstände in Verfall und Vergessenheit. Jetzt aber, wo sie in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder hergestellt, mit großartigen und höchst eleganten Einrichtungen und Verschönerungen umgeben worden, wo Se. Königl. Majestät unser erhabener Monarch die Huld und Gnade gehabt, dem wiedererstandenen Bade Allerhöchstdero Namen zu verleihen, wo das Gouvernement dem freundlichen Cleve die möglichste Aufmerksamkeit zu Theil werden läßt, wird es allem Anscheine nach sicher gelingen nach und nach die dauernde Wiedergeburt des Kurorts — besonders als Bade wozu sich die Quelle besser als wie zum Getränke eignet — zu erreichen.

Das Gebirge des Thiergartens bei Cleve gehört bekanntlich zur jüngsten Formation und besteht aus mit Dammerde bedecktem aufgeschwemmten Kies. Im Innern ist dasselbe aus Thonlager, vermischt mit Eisenerzen, Eisenoxydothydrat und kohlensaurem Kalk, feiner Kieselerde, Quarz und körnigem Eisenstein zusammengesetzt und bewahrt das Wasser, was diesem Gebirge entspringt, immer dieselbe Temperatur = 7° R. Es ist hell und klar, hat einen jedoch bald verschwindenden Geruch von Schwefelwasserstoffgas und einen zusammenziehenden metallischen Geschmack. Seine Hauptbestandtheile sind kohlensaures Eisenoxydul, freie Kohlensäure und kohlensaurer Kalk, und steht daher den ähnlichen Stahlbrunnen (Eisensäuerlingen) von Pyrmont, Eger, Schwalbach, Malmedy, Aachen und Tönnisstein wegen seines geringen Gehaltes an freier Kohlensäure an Wirksamkeit zwar nach, befindet sich aber auf gleicher Linie mit Spaa, Schwelm, Ründeroth ꝛc. und muß, wie diese Wasser, methodisch theils zur Trinkkur, theils als Bademittel oder zusammen gebraucht bei Scropheln und Rachitis, bei Krämpfen, gestörter Menstruction und Schwäche, bei Hypochondrie und Hysterie und

Deutschland.

Berlin, vom 6. Juli. Seit einigen Tagen weilt der französische Deputirte Charles Laffitte hier und macht in höheren Kreisen viel von den verschiedenen Zwecken seines hiesigen Aufenthalts reden. Als einer der reichsten französischen Banquiers und, seinem berühmten Oheim ähnlich, spekulativer Financier, mag er wohl manche Operation für den Staatshaushalt Preußens im Sinne haben, die ihn nach Berlin zu einer Zeit führt, wo die neuesten Entwicklungen da und dort Verlegenheiten heraufbeschwören. Sein vorzüglicher Zweck soll die Uebernahme des Betriebs der Bergwerke bei Saarbrück seyn und er hat deshalb vorgestern eine Audienz zu Potsdam gehabt. Man zweifelt jedoch stark an einem günstigen Erfolg. Weniger begründet ist wohl das in der Stadt mehrfach verbreitete Gerücht, als habe Laffitte auch Vorschläge zur Uebernahme des Baues der Ostbahn gemacht. Wir zweifeln, ob sich dieselbe zu einer Privatspekulation eignet und hoffen überhaupt, daß das große Unternehmen bald aus eigenen Landeskräften wieder in Angriff genommen werden wird, ohne daß fremder Beistand von Osten oder von Westen dazu nöthig sey. So tief auch die Spuren sind, welche der Vereinigte Landtag hier zurückgelassen hat, so ist er doch nicht von einer Art Humor verschont geblieben, die nicht eben die glänzende Seite unserer Berliner Kultur bildet — es hat sich nämlich eine Sorte von Landtags-Literatur aufgethan, in welcher der großartige Gegenstand durch Witzeleien parodirt und Gesinnung, Sprache und Zweck der Abgeordneten dem Spotte des großen Haufens preisgegeben werden sollen. Glücklicherweise ist so wenig Geist in diesen Machwerken, daß der Eindruck gewiß verfehlt seyn wird und es ist nur zu bedauern, daß die prunkenden Buchhändler unter den Linden mit solcher Waare ihre Schaufenster verunzieren. Das Werk von Wöniger dagegen schreitet rüstig vor, es erregte bei den Abgeordneten selbst viele Theilnahme, selbst bei denen, die kein „Jus imaginum" darin erhalten. (A. Z.)

— Die katholischen Dissidenten scheinen sich in Folge ihrer inneren Zerwürfnisse wieder unter sich in Sekten abtheilen zu wollen. Während man sich in Hamburg darüber stritt, ob es nicht wünschenswerth sey, von der Kanzel herab gegen den Glauben an Unsterblichkeit predigen zu lassen, und Ronge selbst diese Frage indirekt zu bejahen schien, sprechen die ultra-lichtfreundlichen Blätter bereits öffentlich den Vorwurf aus, daß es mit dem sog. Deutschkatholizismus Nichts mehr sey, weil er sich noch von der Religion „knechten" lasse, die Unsterblichkeitsleugner zu „Ketzern" machen wolle, also „Bannstrahlen" austheile ꝛc. (Karlsr. Z.)

Berlin, vom 8. Juli. Die Präventiv-Verhaftung, gegen deren maßlose Anwendung wir seit 20 Jahren schrieben, hat endlich bei uns in der Residenz seit Einführung der Oeffentlichkeit auf eine so erfreuliche Weise abgenommen, daß sie kaum den vierten Theil als früher beträgt. Noch vor 10 Jahren wurden bei einer geringeren Bevölkerung 40 bis 50 Individuen täglich verhaftet, jetzt durchschnittlich nur 10 bis 15. Welche Masse von Thränen und Kummer wird nicht allein dadurch erspart, wie viel Menschen bleiben nicht in ihrem Erwerbe, die sonst gewaltsam herausgerissen und in Armuth gestürzt wurden, um auf immer einem Verbrechenleben anheim zu fallen. Auch haben die Verbrechen selbst nach Einführung der Oeffentlichkeit auffallend abgenommen, so daß bei einfachen Sachen in 8 bis 14 Tagen schon das Urtheil erfolgt. Welcher Kontrast zu dem alten schriftlichen Verfahren, dessen Reste noch nicht ganz aufgearbeitet.

Die Promulgation der neuen Postordnung scheint noch immer auf sich warten zu lassen; doch sollte wenigstens die Herabsetzung des Porto für Geldsendungen, die der Herr General-Postmeister vor Eröffnung des vereinigten Landtages versprochen hat, bald eintreten, da der allgemeine Verkehr darunter noch immer sehr leidet. (Aach. Z.)

Berlin, vom 10. Juli. Bei den Berathungen der Herren-Kurie des Vereinigten Landtages über den Entwurf einer Verordnung, die Verhältnisse der Juden betreffend, richtete Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen am 16. Juni, als über die Anstellung der Juden an Universitäten, Gymnasien und andern Schulen diskutirt wurde, an den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten die Frage: Sind bei den jüdischen Schulen, welche in Berlin errichtet wurden, christliche Lehrer angestellt? Der Minister antwortete: Nein, blos jüdische. In mehreren Zeitungs-Inseraten hat man sich seitdem die Mühe gegeben, diese Antwort als unrichtig nachzuweisen.

Wenn von jüdischen Schulen die Rede ist, so kann man darunter 1) öffentliche jüdische Schulen verstehen, wie es deren seit 1833 in der Provinz Posen viele und in den übrigen Landestheilen seit 1842 einige gibt; 2) Privatschulen, welche von den jüdischen Synagogen-Gemeinden errichtet und unterhalten werden, deshalb auch im Gegensatze zu anderen Privatschulen als öffentliche Gemeindeschulen betrachtet werden können; 3) Privatschulen, welche einzelne Unternehmer auf den Grund besonderer Konzessionen anlegen. Bei den zuletzt genannten Schulen kann nicht von einer Anstellung, sondern nur von einer Annahme der Lehrer die Rede seyn. Bei den Gemeindeschulen erfolgt zwar die Anstellung nicht als ein von dem Staate genehmigter Akt, allein der Gemeindevorstand kann sich doch den Lehrern gegenüber entweder zu einer dauernden Anstellung verpflichten oder einzelne zur Aushülfe blos gegen Remuneration annehmen.

Bei den öffentlichen jüdischen Schulen werden Lehrer mit Genehmigung des Staats förmlich angestellt. Wenn nun von der Anstellung der Lehrer im Allgemeinen die Rede ist, so denkt Jeder vorzugsweise an die ordentlichen Lehrer einer öffentlichen oder Gemeinde-Schule, nicht an die technischen Lehrer für den Gesang, das Zeichnen u. s. w., welche selbst an christlichen Schulen in der Regel nur auf Kündigung angenommen werden. Würde nun die Frage aufgeworfen, ob an öffentlichen jüdischen Schulen auch christliche Lehrer angestellt seyen, so müßte die Frage verneint werden, wobei jedoch die Verwendung christlicher Lehrer für technische Fächer nicht ausgeschlossen seyn würde. Solche öffentliche jüdische Schulen bestehen zur Zeit in Berlin nicht.

Die Frage Sr. Königl. Hoh. des Prinzen von Preußen konnte daher auch nur auf die in Berlin bestehenden jüdischen Gemeinde-Schulen und deren ordentliche Lehrer bezogen werden, da nur diese Schulen, nicht aber die konzessionirten Privat-Schulen einzelner Unternehmer, in geordneter und dauernder Verfassung errichtet sind. Solcher jüdischer Gemeinde-Schulen gibt es nach dem Adreß-Kalender für die Königlichen Haupt- und Residenzstädte Berlin und Potsdam für das Jahr 1847 Seite 344 drei. An dem Schullehrer-Seminar unterrichten hiernach neben einem Direktor nur 5 Lehrer, sämmtlich Juden. Ist außer denselben noch ein christlicher Lehrer für naturwissenschaftlichen Unterricht angenommen, wie es geschehen seyn soll, so konnte eine solche bisher nicht bekannt gewordene Annahme auf die Beantwortung der oben angegebenen Frage von keinem Einfluß seyn.

An der jüdischen Knabenschule unterrichten neun und an der jüdischen Mädchenschule sechs, sämmtlich jüdische Lehrer, neben welchen zwei christliche Lehrer, blos in technischen Fächern, nämlich im Gesange und Zeichnen, Unterricht gegen Remuneration ertheilen. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten konnte daher die an ihn gerichtete Frage nur mit Nein beantworten, da die Frage sich nur auf die jüdischen Gemeinde-Schulen in Berlin und die an denselben angestellten ordentlichen Lehrer beziehen konnte. (A. Pr. Z.)

*** Berlin, vom 10. Juli. Unser berühmter Statistiker Freiherr von Reden wird in diesen Tagen eine große Reise antreten, wodurch derselbe dem statistischen Verein in Deutschland wieder besonders nützlich werden dürfte. Herr v. Reden schmeichelt sich nämlich, die persönliche Bekanntschaft vieler tüchtigen auswärtigen Mitglieder des statistischen Vereins auf dieser Reise zu machen und neue Mitglieder für dieses große deutsche National-Institut zu gewinnen. Außerdem bezweckt unser Reisender, dessen vor mehreren Jahren bereits erschienenes Eisenbahn-Reise-Handbuch wohl noch lange unübertroffen bleiben wird, und dem auch in Bezug auf Eisenbahnwesen ein gewichtiges Wort zusteht, während dieses Sommers alle diejenigen deutschen Eisenbahnen, die derselbe noch nicht kennt, zu befahren und von deren inneren Einrichtungen genaue Kenntniß zu nehmen. So viel wir vernommen, wird Herr v. Reden zu diesem Behufe folgende Eisenbahnen jetzt bereisen: die Niederschlesisch-Märkische, die Sächsisch-Schlesische, die Leipzig-Dresdner, die Sächsisch-Baierische, die Ludwigs-Süd-Nordbahn, die Preßburg-Tyrnauer, die ungarische Centralbahn, die Nürnberg-Fürther, die Wien-Gloggnitzer, die Neustadt-Oedenburger, die östreichische Staats-Südbahn, die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, die Wilhelmsbahn, die Breslau-Freiburger, die Oberschlesische und die Schlesisch-Krakauer. Hr. v. Reden, will dann mittelst der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn wieder nach Berlin zurückkehren und seine auf's Neue gemachten Erfahrungen zu einem größern Werke benutzen. Es sind 26 verschiedene Eisenbahnen, die derselbe jetzt zu befahren gedenkt.

Der hier aus Aachen anwesende Advokat Pelzer, der auch eine schmeichelhafte Aufforderung erhalten, die Vertheidigung einiger Angeklagten in dem großen Polenprozeß zu übernehmen, hat, nach näherer Prüfung vieler Umstände, jene nun abzulehnen für gut erachtet.

Seit kurzem erhalten die beiden Berliner Zeitungen die interessantesten Verhandlungen unserer Stadtverordneten von deren Vorsteher zur Veröffentlichung mitgetheilt, was als eine freiwillige Oeffentlichkeit anerkannt zu werden verdient.

Eine mit großen Kapitalien ausgestattete Aktiengesellschaft soll sich gegenwärtig hier um die Konzession zu einer neuen politischen Zeitung bewerben, deren Redaktion den ruhigen besonnenen Fortschritt vertheidigen, und dabei besonders das Inland im Auge haben soll.

Alexander v. Humboldt ist von seiner Krankheit zur allgemeinen Freude wieder völlig genesen und nimmt für alles Gute und Schöne, wie früher, ein sehr lebhaftes Interesse. Die von ihm beabsichtigte wissenschaftliche Reise nach Paris wird wohl in diesem Jahre unterbleiben.

Magdeburg. Konnte bis jetzt vorzugsweise nur von Festen, die den rhein. Abg. gegeben worden, berichtet werden, so liefern jetzt die Blätter der Provinz Sachsen auch Festberichte aus dieser Provinz. — So fand am 4. d. in Schönebeck zur Feier der Rückkehr des Abgeord. Hrn. Bürgermeister Schneider ein Festessen statt, welches von den Wählern und den Stadtverordneten veranstaltet war, und dem sich die benachbarten Städte Calbe und Salze angeschlossen.

— In den „Wöchentlichen Nachrichten" in Hamburg vom 5. Juli haben die Advokaten Bargum und Claussen aus Kiel, Dr. Freudentheil aus Stade, Dr. Heckscher in Hamburg und Paul Römisch jun. aus Leipzig an die deutschen Rechtsanwalte einen Aufruf erlassen, sich zu einer zweiten öffentlichen Versammlung am 30. Sept., 1. und 2. Okt. in Hamburg einzufinden. Die deutschen Rechtsanwalte werden aufgefordert, wo möglich schon am 28. Sept. zu erscheinen und den Gegenstand der etwa von ihnen zu haltenden Vorträge bis zum 16. Sept. anzuzeigen.

†* Münster, vom 11. Juli. Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird die Concession zur Weiterführung der Hamm-Münster'schen Eisenbahn jetzt binnen Kurzem ertheilt werden. Sowohl für diese Bahn, welche ohne die Weiterführung nur eine Lokal-Verbindung von wenigem Interesse und geringer Aussicht auf Rentabilität seyn würde, als auch für unsere Stadt ist diese Nachricht von größter Wichtigkeit und erregt allgemeine Freude. Man verdankt diese Concession wohl zum größten Theil den Bemühungen unseres Abgeordneten von Olfers, aber so wenig dieses, als der Umstand, daß derselbe in die ständischen Ausschüsse erwählt worden ist, hat ihm die Sympathie seiner Committenten verschaffen können. So sehr auch der Lokalpatriotismus sonst noch herrschen mag, die Kollision mit den Interessen der Nation vermag er auch hier nicht mehr auszuhalten. Das höchste Interesse derselben ist aber vorläufig, einen Rechtsboden zu gewinnen, der mehr als Persönlichkeiten das dauernde Wohl der Völker garantirt, aus dem Zustande der Unmündigkeit herauszutreten, nachdem man faktisch bereits dem Gängelbande entwachsen ist, und die Reife und Einsicht erlangt hat, welche zum self-gouvernement befähigt. Dieses Interesse hat nach dem Urtheil der Nation auf dem Landtage zu Berlin nur die Opposition vertreten. Dies bezeugt täglich unsere Presse, mit wenigen Ausnahmen, welche jedoch um so weniger Einfluß haben, als man ihre Selbstständigkeit in Zweifel zieht; dies bezeugen die Feste, welche den Mitgliedern derselben bei ihrer Heimkehr bereitet sind; dies bezeugen selbst die übermäßigen Hoffnungen, die Illusionen, wenigstens für die nächste Zukunft, welche augenblicklich, trotz einer niederschlagenden Erfahrung am Schluß des Landtags, in vielen vertrauensvollen Herzen ungeschwächt fortleben. Hierdurch soll jedoch kein Stein auf diejenigen Abgeordneten geworfen, welche auf anderm Wege ihre Pflicht zu erfüllen meinten, oder gar sie verdächtigt werden, als hätten sie mehr den eignen als den allgemeinen Interessen gehuldigt, darüber steht uns kein Urtheil zu; wir dürfen es aber aussprechen, daß mit ihnen nicht die Sympathie der Nation ist, hierzu berechtigen uns unsre Augen und Ohren.

*** Elberfeld, vom 11. Juli. Die gestrige Nro. dieser Zeitung brachte einen detaillirten Bericht über den glänzenden Einzug und die Empfangsfeierlichkeit in Elberfeld Sr. erzbischöfl. Gnaden, Johannes von Geissel. Dem am Schlusse dieses Berichtes gegebenen Versprechen gemäß: über den weitern Verlauf der Feierlichkeiten zu Ehren der Anwesenheit des Hrn. Erzbischofs näher berichten zu wollen, folgt hier das, was wir darüber haben in Erfahrung bringen können:

Nachdem am Donnerstage Se. erzbischöfl. Gnaden zwölfhundert Firmlingen das heil. Sakrament der Firmung gespendet, hat derselbe am Nachmittage in Begleitung des Hrn. Oberbürgermeisters von Carnap, der Pfarrgeistlichen und des Kirchenvorstandes, die Fabriken der Herren Simons Erben, Gebr. Bockmühl, Schlieper und Hecker und Caop. von der Beck in Augenschein genommen. Letzter Fabrikherr hatte die Aufmerksamkeit gehabt, das erzbischöfl. Wappen in einen Tisch-Teppich weben zu lassen, und bot derselbe dieses kunstvolle Erzeugniß dem hohen Gaste beim Besuche seiner Fabrik an. Am Abende beehrte der Hr. Erzbischof unsern Hrn. Oberbürgermeister mit einem Besuche zum Thee, wozu durch Einladung des Hrn. Oberbürgermeisters noch wohl an 200 Gäste zugelassen zu werden die Ehre hatten.

Am Freitag Morgen früh begann wiederum der Akt der

---

bei Verschleimungen des Magens ein bedeutend erregend, stärkend auflösendes Heilmittel seyn. Geheimrath Harlep meint, daß dessen Wirksamkeit durch einen künstlichen Zusatz von Kohlensäure zu erhöhen sey. Jedenfalls dürfte sich dieser anmuthige Badeort noch zu einer Molkenkur in Verbindung mit einer Struve'schen künstlichen Mineralwasser-Anstalt und zwar ungleich besser eignen, als viele andere größere Städte, indem hier dem Kurgaste, umgeben von einer äußern schönen und romantischen Natur, ebensowohl ländliche Stille und Heimlichkeit, als traulich unterhaltende Geselligkeit und Vergnügen zu Gebot steht, je nachdem er zu dem Einen oder Andern sich hingezogen fühlt.

Für die Bequemlichkeit der Kurgäste wäre es aber noch wünschenswerth, wenn im Thiergarten auch andere Privatwohnungen als in den Gasthöfen zur Vermiethung gegeben würden und daß Droschken vorhanden wären, die zu den oft weiten Ausflügen und Gängen in der Umgegend und zur Stadt benutzt werden könnten. Uebrigens ist die Tafel in den Gasthöfen überall gut und schmackhaft und zeichnen sich diese überhaupt in jeder Beziehung durch comfortable Einrichtung, Eleganz und Reinlichkeit vortheilhaft aus.

Endlich darf als eine Merkwürdigkeit Cleves nicht übergangen werden

6. **Das Raritäten-, Antiken- und Naturalienkabinet** des weit und breit bekannten wackern Zahnarztes Lehmann Joseph Zen.

Dasselbe ist sehr reichhaltig und in ersterer Beziehung mit kostbaren Geräthen, Waffen, Gefäßen und Kleidungsstücken aus holländisch Indien, aus China und Japan versehen. Dabei enthält es nicht minder schöne Kunstgegenstände aus Holland und Deutschland. Die Antiken sind meistens römisch und bestehen aus Urnen, Opferschalen, Grablampen ꝛc., meistens aus der Gegend von Cleve, Nymwegen und Xanten.

Die Naturalien-Sammlung umfaßt einen wahren Schatz für die Conchyologie und bietet eine Menge von Exemplaren aus der Abtheilung der Acephale sowohl als wie der Cephalophore dar. Ferner besitzt das Kabinet auch mehrere anatomisch pathologische Gegenstände, Mißgeburten und Versteinerungen, Alles sehr gut conservirt. Herr Lehmann soll die rühmliche Absicht kund gegeben haben, diese mit vielen Geldopfern zusammengebrachte kostbare Sammlung nach seinem Tode der Stadt Cleve übergeben zu lassen, wodurch er sich wahrlich ein unvergängliches Denkmal seiner liebenswürdigen Uneigennützigkeit und patriotischer Gesinnung schaffen würde.

N...., Anfangs Juli 1847. .....r.

Der böhmische Kunstverein. — Der böhmische Kunstverein macht immer größere Fortschritte, er zählte dieses Jahr 3377 Theilnehmer mit 4019 Aktien (um 412 mehr als im vorigen Jahr) und kaufte 54 Nummern der Ausstellung um 11,089 fl. C.-M. Private kauften 34 Gegenstände um 13,425 fl. 29 kr. C.-M. In Reichenberg und Neuhaus, welche Städte außer Prag die meisten Aktien nahmen, werden Nachausstellungen veranstaltet. Dreizehn Momente aus der böhmischen Geschichte, welche unser Kunstverein an den Wänden des Belvederesaals in Freskogemälden wird ausführen lassen, sind unter Palazky's Mitwirkung bereits gewählt. Die zu diesem Zweck bestimmte Summe beträgt jetzt 23,389 fl. 15 kr. C.-M.

Firmung und sollen an diesem Tage 1600 Firmlinge, meist aus den zum Dekanate Elberfeld gehörenden umliegenden Ortschaften, als Barmen, Ronsdorf, Cronenberg, Reviges und Langenberg, dieses Sakrament empfangen haben.

Nachmittags nach 5 Uhr wurde der Barmer kath. Gemeinde das hohe Glück eines Besuches in ihrer Kirche von Sr. erzbischöfl. Gnaden zu Theil. Die kathol. Geistlichkeit bewillkommnete den verehrten Oberhirten an der Kirchthüre und geleitete ihn durch ein von in Weiß gekleideten Schulkindern gebildetes Spalier durch die Kirche zum Hochaltar, woselbst der Herr Pastor Meisloch eine passende Anrede hielt, in welcher er in kurzen, klaren Andeutungen über das Entstehen, Bestehen und Fortschreiten der Gemeinde und des religiösen Sinnes in derselben berichtete. Der Herr Erzbischof antwortete hierauf mit der vollsten Anerkennung des religiösen Wirkens seitens der Geistlichen und des guten Erfolges seitens der Gemeinde. Sodann ertheilte der Kirchenfürst der Gemeinde den erzbischöfl. Segen und verließ, indem die versammelte Gemeinde das „Te Deum" absang, den Tempel. Nach einem kurzen Aufenthalte in dem Pfarrhause durchfuhr Se. erzbischöfl. Gnaden in Begleitung des Hrn. Bürgermeisters Wilkhaus, der Barmer und einiger andern Geistlichen und der Mitglieder des Kirchenvorstandes unser langes Thal bis zur Gränze der Erzdiözese, kehrte noch auf kurze Zeit beim Kirchenrathsgliede Hrn. Roßbach ein, und fuhr nun unter Begleitung sämmtlicher erwähnter Herren nach Elberfeld zurück.

Am gestrigen Morgen hat der Hr. Erzbischof einigen Herren, u. A. dem Hrn. Oberbürgermeister, dem Hrn. Landrath Grafen von Seyssel ꝛc., Ehrenbesuche abgestattet, sowie noch die Fabrik der Herren Schmitz und Holthaus besucht; diese Herren hatten einen Tisch-Teppich mit der Abbildung der Elberfelder kath. Kirche weben lassen, den Se. erzbischöfl. Gnaden von dem Hrn. Holthaus, Gemeindeglied dieser Kirche, als Geschenk anzunehmen die Huld hatte.

Nachmittags hat Se. erzbischöfl. Gnaden einem Dekanats-Capitel präsidirt, von dem besonders hervorzuheben ist, daß alle anwesend gewesenen Herren Pfarrer nicht genug die Leutseligkeit ihres obersten Vorgesetzten zu rühmen wissen.

Abends wurde dem gefeierten Gaste unter Transparentlaternen-Beleuchtung, wozu sich 700 Laternenträger vereinigt hatten und was einen majestätischen Anblick gewährte, eine Serenade gebracht; der Herr Erzbischof erschien hiebei am Fenster der Pfarrwohnung und dankte mit beredten Worten für dies Zeichen der Anhänglichkeit an Religion und Kirche, deren Diener er sey. — Von da begab sich der ganze große Zug, mit einem Militär-Musik-Corps voran, zur Wohnung des Herrn Oberbürgermeisters, um auch ihm in dankbarer Anerkennung seiner Mühe und Anstrengung für die Verherrlichung der dem Herrn Erzbischof bereiteten Festlichkeiten eine Serenade darzubringen.

Heute Morgen hat Se. erzbischöfl. Gnaden die hiesige katholische Kirche consecrirt und diesen Akt mit einer salbungsvollen Anrede und einem Pontifikalamte geschlossen. Gegen fünf Uhr diesen Abend wird derselbe seine Rückreise nach Köln, begleitet von Sr. Hochwürden dem Herrn General-Vicar Baudri, antreten.

Als Andenken an diese Feierlichkeiten hat die katholische Gemeinde dem Herrn Erzbischof heute zum Abschiede durch ihren Kirchenrath das auf weißen seiden Satin gedruckte Bild ihres Gotteshauses, an dessen Seiten ein passendes Gedicht, in einem reichen Goldrahmen eingefaßt, überreicht. Beim Rückblick auf die letzten fünf Tage, die der katholische Theil der Elberfelder Einwohner zu erleben gehabt hat, wird uns zunächst dreierlei inne: daß es in Elberfeld unter den verschiedenen Confessionen doch noch viel wahre Toleranz gibt, wovon die Bereitwilligkeit der meisten Protestanten, zur Verherrlichung der Feste behülflich zu seyn und mitzuwirken, zeugt, — daß unter den Katholiken in Elberfeld der religiöse und kirchliche Sinn ein recht lebendiger ist, denn nur ein solcher kann eine so allgemeine Theilnahme an so großartigen Festlichkeiten erwecken und hervorbringen, — und daß sich die Erzdiözese Köln Glück zu wünschen hat, einen so würdigen, einsichtsvollen, allseitig gebildeten und frommen Prälaten an der Spitze ihres geistlichen Regiments zu haben, ein Zeugniß, in dem Alle, die die Ehre hatten, mit dem erhabenen Kirchenfürsten in nähere Berührung zu treten, übereinstimmen.

†* Köln, vom 12. Juli. Die Anrede, welche Herr Raveaux bei Gelegenheit des dem Herrn Hansemann gebrachten Ständchens hielt, lautet wie folgt:

„Bei der frohen Kunde, Sie würdigen Volksvertreter, Herrn Hansemann, in unserer Mitte zu sehen, haben wir uns beeilt, Ihnen den Tribut unseres Dankes und der Hochachtung darzubringen, den Sie durch ihr segensreiches Wirken auf dem ersten Vereinigten Landtage um das Land verdient und errungen haben. Sie selbst haben uns so eben gesagt, daß Köln stets für Recht und Gesetz erglühe, und eben weil wir für Recht und Gesetz begeistert, sind wir versammelt, um Ihnen unsere Theilnahme zu bezeugen, und in Ihnen den Kämpfer zu begrüßen, der sich auf den Rechtsboden zu stellen wußte. Land und Krone dürfen sich Glück wünschen, solche Volksvertreter zu besitzen. Die Krone, weil sie Gelegenheit hat, durch diese Männer die Wahrheit, die nackte Wahrheit zu erfahren; das Land, weil es in ihnen die Beschützer und Vertheidiger seiner Rechte erblickt, die dasselbe gleich einem heiligen unantastbaren Paladium beschützen und beschirmen.

In diesem Stolze, in diesem Selbstgefühle bringe ich Ihnen im Namen meiner Mitbürger den wärmsten Dank für dasjenige dar, was Sie, würdiger Mann, für das Vaterland gethan haben.

Möge die Fürsehung Sie uns noch viele, recht viele Jahre erhalten; dies ist der Wunsch meiner Vaterstadt, es ist der Wunsch der Provinz, und, ich wage es hinzuzufügen, der Wunsch des gesammten Vaterlands."

Die „Aach. Zeitung" ertheilt in ihrer heutigen Nummer ihren Lesern Bericht von dem Ständchen, und bemerkt dabei, dasselbe sey von dem Männer-Gesang-Verein veranstaltet worden. Dies beruht auf einem Irrthum: die Feier wurde durch die hiesige Gesellschaft „Eintracht" veranlaßt. Diese Gesellschaft besteht aus denselben Mitgliedern, welche bei der Wahl unserer Stadträthe unter dem Namen „der Romberg'sche Cafeklub" in der dritten und zweiten Klasse einen so großen Einfluß äußerte.

Man beabsichtigt jetzt von einer andern Seite her, unserm Deputirten Camphausen eine ähnliche Ehre angedeihen zu lassen.

** Koblenz, vom 12. Juli. Gestern Nachmittag war die hiesige St. Castorkirche überfüllt von Menschen, indem es bekannt war, daß Pater Henrikus Gosler, der am Vormittage in der Liebfrauenkirche das Hochamt gehalten hatte, am Nachmittage in der St. Castorkirche predigen werde. Unter den Zuhörern bemerkte man auch viele angesehene protestantische Einwohner von hier. Henrikus, der dem Hrn. Oberpräsidenten auch bereits seinen Besuch abgestattet hat, wird noch einige Tage hier verweilen.

Die Nachricht, daß des Königs Majestät im Laufe nächsten Monats hierhin kommen werde, ist mir gestern von sehr angesehener Hand von Berlin auch wieder bestätigt worden, und wird als ein namhafter Grund zu dieser Reise unseres Monarchen angeführt, daß um diese Zeit J. M. die Kaiserin von Rußland in Wiesbaden zum Besuche des Herzogs eintreffen und alsdann auf einige Zeit sich nach Kreuznach begeben werde, welche Gelegenheit der König benutzen wolle, um mehrmal mit seiner erlauchten Schwester zusammen zu kommen.

Der Landtagsdeputirte von Koblenz, Hr. Caspers, hat in einem am 3. dieses dem hiesigen Gemeinderathe übersandten Schreiben vollständig über die von ihm beim allgemeinen Landtage abgegebenen Voten referirt und selbige begründet, worauf der Gemeinderath einstimmig seinen Dank in Anerkennung der Leistungen dem Deputirten votirt hat. Das desfallsige Schreiben ist am 8. dieses in der Sitzung des Gemeinderaths von sämmtlichen anwesenden Mitgliedern unterzeichnet worden und Herrn Caspers bereits zugestellt. Auch die hiesige israelitische Gemeinde hat durch eine Deputation unserm Deputirten ihren Dank für sein Votum in der Emancipationsfrage aussprechen lassen.

Gestern ist die gesammte hier garnisonirende Feldartillerie nach der Wahner Haide zur Abhaltung der großen Schießübungen abmarschirt.

Stuttgart, vom 8. Juli. In der städtischen Verwaltung von Stuttgart soll sich für das abgelaufene Rechnungsjahr ein Ausfall von 80,000 fl. ergeben haben; eine Folge der ungeheuern Ausgaben zur Milderung des Nothstandes.

Die Eröffnung der Eisenbahn-Fortsetzung von Plochingen bis an den Fuß der Alp, über Göppingen hinaus, wird durch schwierige Felsensprengungen an einer Stelle oberhalb Reichenbach verzögert; auf dem größten Theil dieser Strecke, die ein sehr günstiges Terrain hat, sind bereits die Schienen gelegt. Oberhalb Geißlingen, an der Alp, hört man lustiges Knallen; gewaltig geht das Sprengen in die Alp hinein, und es ist, als wollte man die alten Berge abtragen. Diese kühnen Bauten sind eines eigenen Besuches werth.

Mannheim, vom 8. Juli. Es ist wohl selten für die Frucht eine so reiche Ernte zu erwarten als dieses Mal. Alles steht voll und üppig. Das Korn, welches dieser Tage geerntet werden kann, ist fast 25 mal so reich, als die Aussaat; die Gerste, obgleich ihr der Regen in Etwas geschadet hatte, wird, wie auch der Spelz noch immer zur Zufriedenheit ausfallen; sie erfordert jetzt Trockene, damit sie reifet und sich etwas erholt. Das Heu hat wohl am meisten eingetragen, wie auch der Klee; auch hat es nicht durch die Witterung Schaden gelitten, da dasselbe noch bei Zeit eingebracht werden konnte. Was die Kartoffeln betrifft, so ist der Stand derselben jetzt vorzüglich und läßt also erwarten, daß die Ernte gut ausfallen wird; Frühkartoffeln hat man schon lange und werden nun auch die anderen bei heißerer Witterung bald reifen. Die Regenzeit hat den damals noch blühenden Reben in Etwas geschadet, so daß der Wein nicht ausgezeichnet wird; allein eine Mittelsorte und eine reiche Mittelsorte können wir wohl hoffen. Auch fangen jetzt die Tage an heiß zu werden, wir hatten mehre Tage durch nahe an 27° Luftwärme und alle Anzeigen lassen erwarten, daß das Wetter andauert.

— Auch hier in Mannheim wird, trotz der dagegen stehenden Verordnung, der Wucher auf's graßlichste getrieben. So z. B. übergab ein großes hiesiges Handlungshaus vor einigen Tagen einem Makler 100 Säcke Weizen auf 24 Stunden im Prämienhandel; dieses Manöver besteht in Folgendem: Das Handlungshaus gibt dem Makler oder sonst irgend Jemand auf 24 Stunden oder länger ein Quantum Früchte zu einem gewissen Preis und stellt dabei fest, daß der Makler, wenn er in dieser festgesetzten Zeit die Frucht nicht verkaufe, an das Handlungshaus 30 kr. oder mehr per Sack Schaden-Ersatz leisten müsse. Jetzt gibt sich natürlicher Weise der Makler die größte Mühe, sucht, um keinen Schaden erleiden zu müssen, die Frucht an den Mann zu bringen und zwar nicht billiger, sondern höher im Preise, und es bleibt nicht aus, daß das Publikum dadurch betrogen wird. So geschah es, daß obiger Makler die 100 Sacke Weizen zu einem höheren Preis absetzte und einen schönen Gewinn dabei machte.

So ist ein Haus, das vor einigen Jahren in Mannheim eine Weinhandlung etablirte, zuletzt aber auch in Früchten spekulirte, in nicht weniger als 14 Prozesse verwickelt, indem es auf seinen Schlußzettel nie den bestimmten Tag der Lieferzeit, sondern stets die Klausel „nach Ankunft des Schiffes" beisetzte. Natürlicher Weise trafen die Schiffe nur bei den höchsten Preisen ein, bei niedrigen blieben sie aus.

Und bei solchen Erfahrungen, die wir leider machen müssen, kann es noch Welche geben, die dem Fruchthandel das Wort reden. Nein, wahrhaft und ehrlich ist und kann dies nicht gemeint seyn, und es ist der Spruch bei ihnen anzuwenden: Sie stoßen Worte aus, von denen ihr Herz nichts weiß. (Mannh. A.)

Braunschweig. Ein Londoner Blatt veröffentlicht folgendes Schreiben Sr. Hoheit des Herzogs Karl von Braunschweig an den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin:

„Durchlauchtigster Großherzog, lieber Herr Vetter! Ich halte es für angemessen, im voraus gegen eine beabsichtigte nähere Verbindung zu protestiren, welche den deutschen, censirten öffentlichen Blättern zufolge zwischen meinem Unterthan, dem mir nachgebornen Prinzen Wilhelm zu Braunschweig-Oels, und Ew. königl. Hoheit Frau Schwester stattfinden soll. Ich erlaube mir deshalb, folgende Punkte in Ew. königl. Hoheit Gedächtniß zurückzurufen: 1) Ich bin der alleinige rechtmäßige souveraine Landesherr des Herzogthums Braunschweig und legitimer Chef meines Hauses zufolge der primogeniturae und einer von den Jahren 1815 bis 1830 in meinem Namen geführten und von ganz Europa ohne Ausnahme anerkannten Regierung meiner Erbstaaten. 2) Ich habe nie abdicirt, und werde nie und unter keiner Bedingung auf die mir von Gott und Rechts wegen zustehende Regierung meines Herzogthums Braunschweig verzichten. 3) Den braunschweigischen Haus- und Staatsgesetzen zufolge ist keine Ehe gültig, die ohne die ausdrückliche Einwilligung oder gar gegen den Willen des rechtmäßigen Souverains und legitimen Chefs des Hauses geschlossen worden ist. 4) Ich wiederhole hier feierlichst die im Eingange dieses Schreibens bereits erwähnte Protestation und erkläre auf mein Fürstenwort: daß ich nie und zu keiner Zeit meine Einwilligung zu irgend einer ehelichen Verbindung des Prinzen Wilhelm von Braunschweig-Oels geben werde, zumal auch die Zeit vielleicht nicht mehr fern ist, wo ich mich zu vermählen gedenke, um meiner eigenen rechtmäßigen, legitimen Nachkommenschaft deren unveräußerliches Recht auf die Nachfolge in der Regierung meines Herzogthums Braunschweig zu sichern. Demzufolge erkläre ich jede etwanige Verbindung des Prinzen Wilhelm von Braunschweig-Oels im voraus null und nichtig, und werde eine solche, sowie die etwa daraus entspringenden Descendenten, als illegitim betrachten und behandeln. In diesen Gesinnungen verharre ich Ew. königl. Hoheit aufrichtiger Vetter Karl, legitimer, souverainer Herzog von Braunschweig. London am 10. Juni 1847."

Moldau und Wallachei.

Aus Jassy wird von einer furchtbaren Feuersbrunst berichtet, welche den Markt Türgul Petri fast ganz vernichtete; ein Unglück, das um so größer war, als von allen Seiten Verkäufer mit Waaren zum Markte eingetroffen waren. Kostbare Waaren verbrannten und 15 Menschenleben sind zu beklagen. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 11. Juli. Cubieres, Teste und Parmentier sind gestern Abend in ihren Wohnungen arretirt und in das Conciergerie-Gefängniß abgeführt worden. Von dort werden sie nach dem Luxemburgschlosse gebracht werden.

Morgen, Montag den 12., beginnen die Zeugenverhöre. Mittwoch dürfte indeß erst das Requisitorium der Staatsanwaltschaft erfolgen.

Hr. Pellapra soll sich übermorgen, heißt es, persönlich vor den Pairshof gestellen wollen. Er habe, melden die Blätter, an einen seiner Freunde, den Generalsteuer-Einnehmer in Amiens, geschrieben, daß er nach Paris zurückkehre. Der Brief trug den Poststempel „Brüssel".

Pellapra hatte ganz kürzlich sein gesammtes Vermögen (man sagt 30 Millionen Franken) an seine Tochter, die Fürstin von Chimay, cedirt.

— Schon wieder eine Scandalgeschichte! Die Aktiengesellschaft des Hauses Bassain, welche für Exploitation gewisser Minen in Algerien concessionirt ist, hat den Kriegsminister wissen lassen, daß sie die Betrügereien und Schmuggeleien enthüllen werde, welche einige Beamte des Staatsbauten-Ministeriums sich gegen sie zu Schulden kommen lassen. Armer Teste! Armer Dumon! Wie soll das enden?

— Don Carlos befindet sich mit seiner Familie in Aix les Bains.

— Börse. Kurse sehr schwach; wenig Geschäft. Die 3proz. Rente sank um 10 Cent. — auf 77. 55. Aktien höchst flau bei geringer Nachfrage.

Großbritannien.

London, vom 10. Juli. Prinz Albert besuchte gestern, nachdem er der Kommission für Beförderung der schönen Künste im Neubau des Westminsterpalastes präsidirt, in Begleitung von Sir R. Peel, Graf Lincoln, Lord Morpeth, Sir D. Graham u. a. m. die Gemaldeausstellung in Westminsterhall, welcher kurz vorher auch Prinz Waldemar von Preußen (der in der nächsten Woche einen Ausflug nach Nordengland und Schottland unternehmen wird) einen Besuch abgestattet hatte.

— Nicht der Großfürst Constantin von Rußland (wie „Globe" gestern irrthümlich gemeldet), sondern der Großherzog von Sachsen-Weimar nebst Gemahlin ist heute von Woolwich mit dem holländischen Dampfer „Cyclop" nach Rotterdam gereist.

— Sir C. Adam hat, laut „Globe", den Posten als Gouverneur des Greenwich-Hospitals angenommen.

— Kapitän Fitzgerald, bisheriger Gouverneur der engl. Niederlassung in Gambia, ist zum Gouverneur von Swan-River ernannt worden.

— Die Vertagung des Parlaments wird wahrscheinlich am 22. oder 24. d. M. statthaben.

— Aus Dublin vom 10. d. wird geschrieben: Herr John O'Connell wird nun, nach seiner eben abgegebenen bestimmten Erklärung, nicht als Parlamentskandidat in Dublin auftreten, obgleich er dies erst kürzlich in der „Versöhnungshalle" als seine entschiedene Absicht ausgesprochen hatte. — In der „Musikhalle" hielten gestern Abend die „irischen

Conföderirten" ein großes Meeting, in welchem unter Anderm die Resolution gefaßt wurde, daß alle Conföderirten der Erklärung ihres Comite's bezüglich der Parlamentskandidaten beitreten und sich demnach verpflichten, nur demjenigen Kandidaten ihre Stimme zu geben, welcher verspricht, von der Regierung weder für sich noch seine Freunde ein Amt anzunehmen; ob er im Uebrigen zu „Alt"- oder „Jung"-Irland gehöre, darauf komme es dann weiter nicht an. Gegen Ende des Meetings sammelte sich vor den Eingängen der Halle ein großer Menschenhaufe, der im Interesse Alt-Irlands handelnd und wahrscheinlich von diesem angehetzt die herauskommenden Mitglieder des jungen Irlands thätig anfiel und in den Straßen verfolgte — zum Beweis, wie tief die Grundsätze der „blos moralischen Gewalt" in die Herzen der Alt-Irländer eingedrungen sind. Ohne das Einschreiten der Polizei wäre eine ganz regelrechte irische Schlägerei zu Stande gekommen.

Southampton, vom 9. Juli. Der „Washington" wird morgen Nachmittag um 3 Uhr von hier nach Newyork abfahren. Er nimmt ein: 170 Passagiere, 80 Schiffstonnen Waaren aus Manchester, Glasgow und Nottingham, 80 Schiffstonnen feine französische Waaren, die der Dampfer „der Großtürke" von Havre herüberbrachte, und 100 Schiffstonnen Güter hatte er schon in Bremen an Bord genommen. Eine große Menge von Havre hiehergesandter französischer Waaren, wie Uhren und Handschuhe, die an Bord des „Washington" nach Newyork verschifft werden sollten, wurden von den Beamten der hiesigen Douane mit Beschlag belegt, weil sie mit englischen Etiquetts versehen waren und solche Waaren in einem englischen Hafen nicht eingeladen werden dürfen. Doch glaubt man, daß die Waaren den Absendern werden zurückgegeben werden. Der „Washington" wird auch eine große Summe in Baar von hier nach Newyork mitnehmen.

Gestern gaben die Direktoren der hiesigen Docks den bei der „Newyorker Meerdampfschiffahrtsgesellschaft" betheiligten Personen zu Ehren ein splendides Diner, an dem u. A. Theil nahmen: der amerikanische Gesandte, Hr. Bancroft; sein Gesandtschaftssekretär, Hr. Broadhead; der amerikanische Konsul; Hr. Hewitt, Kapitän des „Washington" ꝛc. Unter den vielen Reden, die dabei gehalten wurden, fand namentlich die Bancroft's großen Beifall, der die zwischen Amerika und England fahrenden oceanischen Dampfer mit einem Webersschiffchen verglich, das den atlantischen Ocean hin- und herfliegt und ein Gewebe der Liebe und Freundschaft zwischen beiden Völkern zu Stande bringt.

Rußland und Polen.

Petersburg, vom 26. Juni. Die Kaiserl. Verordnung vom 30. Dezember 1832, wonach die im Königreich Polen gebornen Soldaten nach zurückgelegter Dienstzeit in ihren Geburtsort zurückkehren mußten, ist jetzt aufgehoben worden, so daß alle dergleichen Soldaten nach ihrer Entlassung aus dem Dienste das Niederlassungsrecht in Rußland erhalten.

Spanien.

Madrid, vom 6. Juli. Die amtliche Gazetta bringt ein Dekret der Königin, wonach für 100 Millionen Realen neuer Schatzscheine (Bons royaux) zum gewöhnlichen Zinsfuße geschaffen werden.

General Concha, Intervenient in Portugal, ist zum Marquis Duero ernannt worden.

Dänemark.

Island. Zur Eröffnung des isländischen Althings zu Anfang dieses Monats ist in isländischer und dänischer Sprache die Königl. Bekanntmachung an denselben in Betreff der Resultate der während seiner Session von 1845 abgegebenen Bedenken und vorgelegten Anträge erschienen. Der König äußert in der Einleitung sein Wohlgefallen über die ihm vom Althing eingereichte Dank-Adresse und bezweifelt nicht, daß seine getreuen Unterthanen auf Island, die von ihm in der Sorge für das Wohl des Landes ins Leben gerufene Institution einer besonderen rathgebenden Versammlung so benutzen werde, daß er seine landesväterlichen Absichten mit derselben erreiche. (A. M.)

Niederlande.

Haag, vom 8. Juli. Dekan Branken aus Sittard hat die offizielle Bulle erhalten, die ihn zum Bischof von Colophon in part. Infidelium ernannt. Er ist nach dem Haag abgegangen und er wird durch den Bischof von Emmaus zu Sittard geweiht werden. Monf. Branken ist als apostolischer Vikar für die niederländischen Kolonien bestimmt. — Der König befindet sich sehr wohl zu Tilburg. — Von den zu Gröningen bei den Unruhen Verwundeten sind sieben gestorben; die Zahl der Verwundeten beläuft sich Seitens des Volkes auf 26, während auch 40 Soldaten Wunden erhielten.

Belgien.

Brüssel, vom 12. Juli. Der unentgeldliche Transport von Getreide und andern Brodstoffen auf den Staatseisenbahnen hört mit dem 20. d. M. auf.

Schweiz.

Zürich. Se. Exc. der neue preußische Gesandte, Hr. v. Sydow, ist heute von hier nach Bern abgegangen, um seine Creditive abzugeben. Wie es heißt, wird derselbe nur wenige Tage in Bern verweilen, um sofort wieder hierher zurückzukehren, wo Herr v. Sydow seinen bleibenden Aufenthalt nehmen wird. (Eidg. Z.)

Bern, vom 5. Juli. Heute gibt der Hr. Bundespräsident ein großes Diner. Die sieben Stände haben die Einladung nicht angenommen. Dagegen haben sie ohne Ausnahme die übliche Visite gemacht, und ihre Creditive in die Hände des Bundespräsidenten niedergelegt. Die Gesandten von Oestreich, Preußen, Rußland, Bayern und Rom waren bei der Eröffnung der Tagsatzung nicht anwesend.

Anzeigen.

Durch Ordonnanz des Richter-Kommissars ist in der Fallitsache von Friedr. Blum ein Termin zu dem im Art. 514 ff. des Hand.-Ges.-Buchs vorgesehenen Zwecke

auf den 24. Juli dieses Jahres,
Nachmittags 4½ Uhr,

im Civil-Audienzsaale des hiesigen Königlichen Landgerichtes anberaumt worden, wozu die admittirten Gläubiger hierdurch eingeladen werden.

Düsseldorf, den 12. Juli 1847.

Der provisorische Syndik,
Advokat-Anwalt Kusenberg.

Auszug.

Durch Rathskammerurtheil des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf, als Handelsgericht erkennend, vom 8. Juli 1847, wurde den Gläubigern der Fallitmasse von Hubert Joseph Kritscher, Kohlenhändler zu Düsseldorf, welche in dem Verifications-Termine vom 5. Juli c. nicht erschienen sind, als:

1) Kaufmann J. H. Wiesmann in Ruhrort, 2) Kohlenhändler Wilhelm Bannitza in Himmelgeist, 3) Kohlenhändler Jacob Stapper in Düsseldorf, 4) Kohlenhändler Presch in Düsseldorf,

zur Hinterlegung ihrer Titel eine neue Frist bewilligt und zur schließlichen Verification und Affirmation Termin

auf den 26. Juli dieses Jahres,
Nachmittags 4 Uhr,

im Civilaudienzsaale des hiesigen Königl. Landgerichts unter dem Nachtheile anberaumt, daß die abermals nicht erscheinenden Gläubiger bei Vertheilung der Masse ausgeschlossen werden sollen.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges:

Düsseldorf, den 12. Juli 1847.

Der Obersekretär des Landgerichts,
Thiery.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit richterlicher Ordonnanz werden die Gläubiger des fallirten Kleinhändlers Johann Tack zu Ratingen hierdurch eingeladen, ihre Forderungstitel binnen vierzig Tagen, entweder bei dem provisorischen Syndik, Herrn Notariats-Candidaten Schippert zu Ratingen, oder im Sekretariate des hiesigen Königlichen Land- und Handelsgerichtes zu hinterlegen, sodann aber in dem

auf den 28. August d. J.,
Nachmittags ½4 Uhr,

im landgerichtlichen Civil-Audienzsaale hierselbst, zur Verification und Affirmation der Forderungen anberaumten Termine persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen.

Düsseldorf, den 13. Juli 1847.

Der Ober-Sekretär des Landgerichts,
Thiery.

Bei M. Lengfeld in Köln ist so eben erschienen und in der

Bötticher'schen Buchhandlung

in Düsseldorf, Grabenstraße Nr. 798, zu haben:

Die Homöopathie

und der ärztliche Verein des Regierungsbezirks Düsseldorf.

Ein Sendschreiben an den ärztlichen Verein des Regierungsbezirks Düsseldorf

von

Dr. A. H. Hendrichs,
praktischem Arzte in Köln.

Zum Besten des Denkmals für Hahnemann.

8. geh. Preis 4 Sgr.

Ein unverheiratheter Mensch, der mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht eine Stelle als Hausknecht, Bedienter oder Gartenarbeiter. Zu erfragen bei Wilh. Müller, Rheinstraße, zur Hoffnung.

Transatlantische Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Havre & Neu-York.

Direction: A. Herout, de Handel & Comp. in Havre.
General-Agentur: Washington Finlay in Mainz.

Der Dienst wird versehen durch die vier Dampffregatten:

Philadelphia den 15. Juli,
Missouri . . . „ 31. „
New-York . . „ 15. August,
Union . . . . . „ 31. „

u. s. f. den 15. und Letzten eines jeden Monats,
jede von 450 Pferdekraft und 1800 Tonnen-Gehalt.

Diese Dampffregatten übernehmen den Transport der Depeschen, Reisenden und Waaren von Havre nach New-York und zurück.

Die Abfahrten finden regelmäßig zweimal jeden Monat statt.

Diese Dampfboote sind auf den Werften und unter der Leitung der königl. französischen Marine-Ingenieure erbaut und zeichnen sich durch ihre Solidität und Schnelligkeit aus.

Die Direction hat nichts in der Ausstattung versäumt und es wird der Reisende jede Bequemlichkeit der Einrichtung, sowie gute Tafel finden.

Der Preis des 1sten Platzes beträgt ab Havre fl. 500.

Der 2te Platz wird für die Dienerschaft der Passagiere des 1sten Platzes reservirt.

Für den 3ten Platz (Zwischendeck) sind die Preise je nach den Stationsplätzen in Deutschland, der Schweiz, Holland, Belgien und Havre tarifirt.

Das Zwischendeck, welches 300 Personen faßt, ist in zwei Räume eingetheilt, wovon der eine zu Schlafstellen für Männer, der andere für Frauen eingerichtet ist.

Die Schlafstellen sind für je zwei Personen mit Matratzen und Decken versehen.

Die Passagiere des 3ten Platzes erhalten täglich:

Frühstück, bestehend aus Kaffe und Zwieback;
Mittagessen, bestehend aus Suppe, Gemüse und Fleisch, nebst einer halben Flasche Wein;
Abendessen, bestehend aus Fleisch und Gemüse, nebst einer halben Flasche Wein.

Für freie Bedienung, Verpflegung und Medikamente ist gleichfalls gesorgt.

Mainz, den 9. Juni 1847.

Washington Finlay,
General-Agent der Dampfschiffslinien zwischen Havre und New-York.

Special-Agentur der Postschiffe

zwischen

HAVRE und NEW-YORK.

Diese Linie besteht aus den rühmlichst bekannten 16 schnellsegelnden, gekupferten Postschiffen von 800 bis 1000 Tonnen-Gehalt mit regelmäßigen Abfahrten am 1ten, 8ten, 16ten und 24ten eines jeden Monats.

Die Namen der 16 Postschiffe sind:

Burgundy, Admiral, Baltimore, Argo, Zurich, New-York, Utica, Splendid, Silvie de Grasse, Louis Philippe, Saint Nicolas, Duchesse d'Orleans, Jowa, Havre, Oneida und Bavaria.

Die regelmäßige Schifffahrt nach New-Orleans wird durch die schönen gekupferten Dreimaster 1ter Klasse von Anfang August an unterhalten. Nähere Auskunft über Bedingungen, Preise ꝛc. ertheilen der Unterzeichnete oder dessen Agenten.

Mainz, den 9. Juni 1847.

Washington Finlay,
Special-Agent der Postschiffe zwischen Havre und New-York.

Falliment von Joh. Tack.

Der am 11. d. M. angekündigte Elleuwaaren-Verkauf wird heute Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr, beim Wirthe Strucksberg zu Ratingen beginnen.

Der Gerichtsschreiber,
Eschbach.

Flaschen-Lack in roth, grün, gelb, Gold, braun, schwarz ꝛc. empfiehlt J. E. Mevius, Alleestraße.

Eine schöne Eselin mit einem Fohlen ist zu kaufen bei Mathias Willems auf der Deller Mühle, bei Hubelrath.

Im Geisler'schen Garten-Locale
Mittwoch den 14. Juli

8. Garten-Concert

vom Musikkorps des
Königl. 8. Husaren-Regiments.
Entrée à Person 5 Sgr. Familien 10 Sgr.
Anfang 5 Uhr.

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich meine Wohnung von der Andreasstraße nach dem Hundsrücken Nr. 451, Herrn Erasmann gegenüber, verlegt habe, zeige ich hiermit ergebenst an.

Anton Buesen,
Buchbinder.

Lichtbilder

(daguerreotype)

werden in meinem neu erbauten Atelier, selbst beim ungunstigsten Wetter, in wenigen Sekunden angefertigt.

Düsseldorf, den 11. Juli 1847.

W. Severin, in Düsseldorf,
Steinweg Nr. 217.

Hiermit meinen geehrten Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich von heute an gut gehaltene Moselweine auch in Flaschen außer dem Hause verkaufe,

1842er die Flasche zu 5 und 7 Sgr.,
1846er „ „ 5 „ 7 „
Bleichert „ „ 7 „

Franz Strerath,
Faßbindermeister,
Hundsrückenstraße Nr. 400, nahe am Friedrichsplatz.

Mineral-Wasser

von Selters, Ems, Homburg, Roisdorf, Landskron, Heppingen, Kissingen, Schwalbach, Weilbach, Pilna, Saidschutz, Friedrichshall erhielt ich in frischen Füllungen und verkaufe es gros wie en detail auf's Billigste.

J. G. Peltzer, Markt.

Neue holländische Häringe und Sardellen erhielt heute zu billigem Preise

W. J. Willems, Rheinstraße.

Sommerröcke zu 1 Thlr. 10 Sgr.
Badehosen 6 Sgr., für Kinder 5 Sgr., bei
W. Lindemann, Flingerstraße.

[325] Ein junger Mann, der über sieben Jahre in einem Banquier- und Fardwaaren-Geschäft zu voller Zufriedenheit seines Prinzipals servirte, sucht baldigst ein Engagement als Reisender für ein coulantes Geschäft oder als Commis in einem mit lebhaftem Detailhandel verbundenen Engros-Geschäft. Frankirte Briefe, bez. M., besorgt die Exped. d. Bl.

In dem Hause Nr. 112 9/10 auf dem Steinwege, dem Geisler'schen Gartenlokale gegenüber, steht bis September eine hübsche Beletage nebst Unterhaus, mit Waschküche, Keller u. s. w. entweder im Ganzen oder auch getrennt zu vermiethen. Bescheid daruber bei

Garteninspektor Weyhe.

Das Haus Krämerstraße Nr. 268 ist zu miethen oder zu kaufen.

[321] Von wem ein guter Beuteltasten zu kaufen gesucht wird, sagt die Exped. d. Bl.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 46.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.